

Pam Vredevelt

Cappuccino
für die Seele

Was Ihnen wohltut und neue Kräfte gibt

Deutsch von Barbara Trebing

SCM

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.

15. Gesamtauflage 2018

© der deutschen Ausgabe 2010

SCM Verlag in der SCM Verlagsgruppe GmbH

Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen

Internet: www.scm-verlag.de; E-Mail: info@scm-verlag.de

Originally published in English under the title:
Espresso for a Woman's Spirit by Pam Vredevelt

Copyright © 2000 by Pam Vredevelt

Published by Multnomah Books

an imprint of The Crown Publishing Group

a division of Penguin Random House LLC

10807 New Allegiance Drive, Suite 500

Colorado Springs, Colorado 80921 USA

International rights contracted through Gospel Literature International
P.O. Box 4060, Ontario, California 91761 USA

Soweit nicht anders angegeben, sind die Bibelverse
folgender Ausgabe entnommen:

Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Weiter wurden verwendet:

Hoffnung für alle ® Copyright © 1983, 1996, 2002, 2015 by Biblica, Inc.®. Verwendet mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers
Fontis – Brunnen Basel

Umschlaggestaltung: Christina Grube, Witten

Titelbild: [unsplash.com/Nathan Dumlao](https://unsplash.com/NathanDumlao)

Satz: Werbe- und Verlagsgesellschaft, Grevenbroich

Druck und Verarbeitung: Finidr s.r.o.

Gedruckt in Tschechien

ISBN 978-3-7893-9829-2

Bestell-Nr. 629.829

INHALT

Ein erster Schluck	7
1 Nicht vergessen!	11
2 Quellen in der Wüste	21
3 Das Geschenk des Glaubens	33
4 Im Wechsel der Zeiten	45
5 Hoffnungssamen	59
6 Berührungen	67
7 Vollkommen (aber) fix und fertig	75
8 Welch ein Vermächtnis!	84
9 Die Kraft von Stoßgebeten	91
10 Zank und Streit	101
11 Sehnsucht nach mehr	109
12 Fliegen im Kaffee	119
13 Zu Höherem bestimmt	126
14 Am Ende der Weisheit	134
15 Der eingeschlagene Weg	143
16 Fragen an den Fachmann	157
17 Vergebung ist übernatürlich	165
18 Weihnachtschaos	180
19 Gottes Mathematik	189
20 Gottes Uhrzeiger	199
Fragen für den Kaffeeklatsch	210

Ein erster Schluck

»Das nennt man also Schreibblockade«, sagte ich zu meinem Mann John, als wir eines Abends zusammen vor dem Kamin saßen. Seit Wochen hatte ich kein Wort mehr aufs Papier gebracht außer den Einträgen ins Gebetstagebuch während meiner stillen Zeit. Noch schlimmer als die Unfähigkeit, meine Gedanken schriftlich auszudrücken, war die Tatsache, dass ich keine Ideen hatte. Ich hatte einfach nichts mehr zu sagen. Bislang war ich noch nie um Worte verlegen, deshalb war dieser Zustand für uns beide ziemlich rätselhaft.

»Wahrscheinlich bist du einfach müde und brauchst ein bisschen Erholung«, versuchte John mir Mut zu machen.

Er hatte Recht. Ich hatte mich ziemlich unter Druck gesetzt, um den Termin für mein letztes Buch einzuhalten. Da meine kreative Ader in den frühen Morgenstunden, angeregt von einer Tasse frisch aufgebrühten heißen Kaffees, am besten funktioniert, war ich immer früher aufgestanden, um mit allem fertig zu werden. Mein Schönheitsschlaf hatte sich folglich auf ein Minimum reduziert. Fehlender Schlaf, dafür mehr Hausaufgaben und Sportveranstaltungen bei den Kindern plus den normalen Pflichten in Haushalt und Job hatten das Gleichgewicht empfindlich gestört. Ich hatte das Gefühl, man hätte mir alles Blut aus den Adern gesaugt.

Kennen Sie das?

Ich weiß, dass ich nicht allein stehe. Es scheint, als würden die Frauen, egal, wo ich hinhöre, alle nur das eine sagen: »Ich kann nicht mehr!« Ob es sich um Ehefrauen,

Mütter, Berufstätige handelt – oder eine Kombination aus allen dreien –, Hauptthema ist, so scheint mir, die allgemeine Erschöpfung. Viele haben sich daran gewöhnt, dass sie nur noch aus dem letzten Loch pfeifen. Sie haben es gelernt, ihren Körper, ihren Verstand und ihre Seele zu vernachlässigen und möglichst kurz zu halten. Erschöpfung ist zu einem Dauerzustand geworden. Zu viele Anforderungen. Zu viele Ansprüche. Zu viele Termine. Zu wenig Zeit. Sie kennen die Geschichte.

Zu den Klienten, die zu mir in die Beratung kommen, sage ich unter anderem Folgendes: »Hier ist Pams Rezept gegen die Müdigkeit – Ruhe, Zeit mit Gott und ein Cappuccino mit Schlagsahne und Schokoladensplittern.«

Als ich bei mir selbst einen Anfall von Burnout in Form dieser Schreibblockade entdeckte, verschrieb ich mir eine Dosis meiner eigenen Medizin. Sechs Monate lang versuchte ich meine Aktivitäten einzuschränken und mein Leben zu vereinfachen, indem ich zu allem, was nicht unbedingt nötig war, Nein sagte. Dadurch gewann ich Zeit, ein paar gute Bücher zu verschlingen und in der Bibel zu lesen. Jeden Tag verschaffte ich mir etwas Luft, um mein Gebetstagebuch zu führen und über die Dinge nachzudenken, die Gott mir sagen wollte.

Vor sechs Monaten war mein Becher leer.

Jetzt fließt er über.

Dieses Buch ist das Ergebnis.

Ich habe es ganz besonders für alle geschrieben, die – wie ich – völlig erledigt sind. Es ist ein Buch für Frauen, die dem zermürbenden Alltagstrott einmal für ein paar Augenblicke entrinnen wollen ... und frische Nahrung für ihren Geist suchen.

Ich erinnere mich an einen Vers, den ich vor vielen Jahren zum ersten Mal las. Da sagt Gott: »Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme

hören wird und die Tür auf tun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.« (Offenbarung 3,20)

»Das Abendmahl mit ihm halten?«, wunderte ich mich. »Wie ist denn das gemeint?« Ich entdeckte, dass in anderen Übersetzungen einfach von »essen« die Rede ist oder von einem »Festmahl«. Und was tut man beim »Essen« oder einem Fest? Man sitzt zusammen am Tisch und erlebt Gemeinschaft. Man redet. Man ist zusammen.

Wo finden solche Begegnungen heute statt? Wo treffen sich Menschen, die sich mögen? Seit einiger Zeit haben sich bei uns im Nordwesten Amerikas die Coffee-Shops zu beliebten Treffpunkten entwickelt. Wir Menschen des dritten Jahrtausends können uns oft am besten unterhalten, wenn wir eine Tasse Kaffee in der Hand haben.

Ich kann mir gut vorstellen, wie Gott in einen Coffee-Shop spaziert, sich einen Stuhl heranzieht und sich zu einer Gruppe von Frauen setzt, die gerade ihren Cappuccino trinkt. Wieso? Weil Gott unsere Gesellschaft sucht. Er möchte uns durchs Leben begleiten. Er möchte gern hören, was wir denken und fühlen, und uns erklären, welche Pläne er für uns hat. Ein Coffee-Shop wäre für ihn durchaus ein geeigneter Ort, um mit den Menschen in Kontakt zu kommen, die er liebt.

Manchmal habe ich den Eindruck, dass wir die Dinge etwas durcheinander bringen. Wir meinen, Gott sei mehr daran interessiert, dass wir Regeln und Vorschriften gehorchen, als dass wir das Verhältnis zu ihm klären. Mehr an Befehlen als an Beziehungen. Mehr an Ja-Sagern als an Jüngern. Doch wenn wir so denken, dann haben wir vom Wesen der biblischen Botschaft nichts begriffen. Gebote und Vorschriften können unser Leben nicht verändern. Das schafft nur eine enge Beziehung zu dem lebendigen Herrn.

Ich bete dafür, dass dieses Buch Sie näher zu Gott führt. Wenn sein Geist an Ihre Herzenstür klopft, dann machen Sie ihm auf und bitten ihn herein. Kochen Sie erst einmal eine Tasse Ihres Lieblingskaffees. Dann suchen Sie sich ein paar weiche, bequeme Kissen an einem ruhigen, behaglichen Ort. Richten Sie Ihre inneren Ohren auf das aus, was Gott Ihnen sagen möchte. Und dann schlagen Sie die folgenden Seiten auf und besiegen Sie die Müdigkeit mit geistlichen Betrachtungen, Geschichten der Hoffnung und ein paar lustigen Anekdoten.

Wenn Sie sich noch zusätzlich etwas Gutes tun wollen, dann laden Sie ein paar Freundinnen zum Kaffeeklatsch ein, lesen Sie gemeinsam die einzelnen Kapitel und tauschen Sie anhand der Fragen im Anhang Ihre ganz persönlichen Erfahrungen aus. Wo Frauen ihre Lasten gemeinsam tragen, da erleben sie Ermutigung und oft sogar Heilung.

Ich hoffe, dass jeder Schluck von den folgenden Kapiteln Sie neu beflügelt und gleichzeitig das Verlangen nach mehr weckt.

Mit herzlichen Grüßen (und einem Cappuccino)

Ihre Pam Vredevelt

KAPITEL 1

Nicht vergessen!



*Ich erinnere mich an deine großen Taten, Herr,
und denke an die Wunder, die du einst vollbracht hast.*

Psalm 77,12; Hfa

Wenn Sie diese Seiten lesen, dann liege ich sicher nicht ganz falsch mit der Vermutung, dass auch Sie hin und wieder ein Opfer des allgemeinen weiblichen Erschöpfungs-Syndroms sind. Stimmt's? Sie geben alles (und wenn's sein muss, noch mehr) für die Menschen und Dinge in Ihrer Umgebung, die Ihre Hilfe brauchen. Kein Wunder, dass Ihre letzten Kraftreserven aufgebraucht sind. Trotzdem wollen Sie sich nicht zurückziehen. Sie wollen sich weiter für die Familie einbringen, im Beruf Ihre Frau stehen und alles geben, damit es in der Gemeinde rund läuft. Nun aber sitzen Sie möglichst bequem (hoffe ich), haben eine Tasse dampfenden heißen Kaffee vor sich und blättern in diesem Buch in der Hoffnung, dass es für Ihre Seele das bewirkt, was der Kaffee für den Kreislauf tut – dass es Sie wärmt, belebt, stimuliert.

Wie ich schon in der Einleitung sagte, weiß ich ziemlich genau, wie Ihnen zumute ist. Und ich habe an mir selbst – und vielleicht an Frauen ganz allgemein – etwas festgestellt. Wenn wir besonders müde oder gestresst sind, dann geraten unsere Gedanken leicht in ein negatives Fahrwas-

ser. Erschöpfung lässt uns falsche Schlüsse ziehen, und von da ist es dann nicht mehr weit bis zur Glaubenskrise. Die Müdigkeit verzerrt unser Urteilsvermögen und bewirkt, dass wir nur noch schwarz sehen.

Auf der anderen Seite können Ruhe, Zeit mit Gott und *die bewusste Erinnerung an seine Güte* – eine Methode, die ich schon seit Jahren anwende – uns aus dem trüben Sumpf herausholen, zurück auf den Pfad, der uns weiter in Richtung Himmel führt. Sich bewusst erinnern ist eine gute Lebensstrategie. David tat es, als es ihm so dreckig ging, dass er nicht wusste, ob er noch einen Tag länger durchhalten würde.

David war ein Mann mit einem großen Herzen und einer hohen Bestimmung, der nicht nur die höchsten Höhen, sondern auch die tiefsten Tiefen des Lebens kannte. Aus einem seiner Psalmen spricht die völlige Erschöpfung:

Ich rufe zu Gott, ja, ich schreie immer wieder, damit er mich endlich hört. Ich habe große Angst und sehe keinen Ausweg mehr. Unaufhörlich bete ich zu Gott – sogar in der Nacht strecke ich meine Hände nach ihm aus. Ich bin untröstlich. Wenn ich an Gott denke, fange ich an zu seufzen; grübele ich über meine Lage nach, so verliere ich allen Mut. Ich kann nicht schlafen, weil er mich wach hält; die Unruhe treibt mich umher, ich finde keine Worte mehr.

Hat der Herr uns für alle Zeiten verstoßen? Wird er nie wieder freundlich zu uns sein? Ist seine Gnade für immer zu Ende? Gelten seine Zusagen nicht mehr? Hat Gott vergessen, uns gnädig zu sein? Warum verschließt er uns im Zorn sein Herz? Das ist es, was mich am meisten schmerzt: Gott, der Höchste, verhält sich jetzt anders als vorher – er setzt sich nicht mehr für uns ein. (Psalm 77,2-5+8-11; Hfa)

David ging es also nicht viel anders als auch uns manchmal. Aber wenn wir weiterlesen, dann stellen wir fest, wie sein Ton und seine Stimmung auf einmal umschlagen. Plötzlich steigt aus der Tiefe seiner Verzweiflung ein Loblied empor: »O Gott, heilig ist alles, was du tust. Kein anderer Gott ist so mächtig wie du! Du allein bist der Gott, der Wunder vollbringt; du hast die Völker deine Macht spüren lassen.« (Psalm 77,14-15; Hfa)

Was ist geschehen? Was hat diesen Sinneswandel bewirkt? Was hat Davids Kummer weggespült? Die Antwort finden wir in den Versen, die sich zwischen diesen beiden Abschnitten befinden. Wir erfahren, dass David innehielt und sich erinnerte. Er dachte daran, wie ihm Gott in der Vergangenheit seine Treue und Liebe gezeigt hatte: »Ich erinnere mich an deine großen Taten, Herr, und denke an die Wunder, die du einst vollbracht hast. Ich führe mir vor Augen, was du getan hast, immer wieder mache ich es mir bewusst.« (Psalm 77,12-13; Hfa)

Wie ist es mit Ihnen? Was tun Sie, wenn Sie selbst zum Beten zu müde sind? David gibt uns hier ein Beispiel, dem wir folgen können. Er erinnerte sich. Er zählte auf, wo Gott ihm in der Vergangenheit geholfen hatte.

Wir alle haben schon erlebt, wie Gottes Liebe in unserem Leben eine Wende herbeiführte. Vielleicht haben wir es in dem Moment nicht gemerkt. Aber Gott ist in unserem Leben aktiv – vom ersten Tage an. Überlegen Sie doch einmal:



Hatten Sie schon einmal das Gefühl, Sie seien gerade noch davongekommen, weil so etwas wie ein Schutzengel hinter Ihnen stand? Ist Ihnen in den Sinn gekommen, dass vielleicht Gott Sie gerettet hat?



Haben Sie schon einmal unverschämtes Glück gehabt, obwohl Sie es eigentlich gar nicht verdient hätten? Gott ist der Geber aller guten Gaben.



Haben Sie sich je von un guten Dingen ab- und besseren zugewandt, weil irgendetwas in Ihrem Inneren wollte, dass Sie rein bleiben? Nur Gott weckt in uns das Verlangen nach Heiligung.



Haben Sie je schwere Zeiten durchlebt und dann später festgestellt, dass Sie damit für etwas Größeres vorbereitet wurden? Gott versteht es, aus Schwierigkeiten etwas Wertvolles zu machen.



Haben Sie je eine Entscheidung getroffen, die Sie dann in eine überraschend positive Richtung lenkte, einfach weil Sie das Gefühl hatten, Sie müssten das jetzt tun? Ich vermute, da hat Gott zu Ihnen gesprochen.¹

Sicher hat die eine oder andere schon Ähnliches erlebt und es als Zufall, »Dusel« oder einfach Glück abgetan. Oder wir haben uns im Moment über Gottes Eingreifen gefreut und es dann im Getriebe des Alltags wieder vergessen. Die Frage ist aber nicht, ob wir Gottes Eingreifen in unserem Leben schon erlebt haben oder nicht. Die Frage ist: Was haben wir daraus gemacht?²

Vor kurzem konnte ich die aufbauende Kraft, die aus der Erinnerung an Gottes Handeln in meinem Leben erwächst, ganz konkret für mich in Anspruch nehmen. Ich saß mit meinem Mann John in der ersten Reihe eines großen Saals und wartete darauf, mit ihm das Podium zu besteigen. Es war an einem Wochenende und wir hielten gemeinsam ein Seminar für etwa fünftausend Teilnehmer.

Als ich nach rechts und links in die Gesichter schaute, wurde mir auf einmal ganz flau im Magen und ich fragte mich: »Was mache ich hier eigentlich? Ich bin Therapeutin. Ich bin darauf geeicht zuzuhören. Ich habe große Ohren! John ist der in der Familie mit dem großen ... äh, mh, nun, er ist der Prediger.«

Aber dann erinnerte ich mich. Mir fiel jener schicksalsträchtige Tag im Jahr 1975 ein, an dem ich die bekannte Autorin Joyce Landorf – und durch sie Gott – hatte reden hören. In Kapitel 4 werde ich mehr davon erzählen. Im Moment nur so viel: Damals redete Gott zu mir und erklärte mir unmissverständlich, dass ich eines Tages genau dasselbe tun würde wie Joyce Landorf. Als ich nun wieder in die Reihen blickte, zu denen ich gleich sprechen sollte – die Erfüllung einer Verheißung Gottes –, da dachte ich noch einmal daran, wie deutlich Gott damals zu mir gesprochen und wie er seitdem seinen Plan erfüllt hatte. Ich erinnerte mich daran, wie er mich geführt hatte, damit ich mein Wissen und meine Erfahrung nutze, um anderen als Beraterin zu helfen, und mir ging auf, dass öffentliches Reden und Unterrichten eigentlich eine ganz normale Fortsetzung dieser Arbeit waren.

Ich wurde ruhig. Gott hatte mich berufen, also würde er mir auch die Kraft geben. So wirkt er.

Die Erinnerung an Gottes Wirken in der Vergangenheit gibt mir den Glauben und den Mut, die Aufgaben, die jetzt vor mir liegen, anzupacken.

Wie leicht gerät das in Vergessenheit. Die Erinnerung verblasst. Wir versuchen etwas aus unserem Gedankenspeicher abzurufen, aber der Zugang bleibt versperrt. Doch es lohnt sich. Die Erinnerung daran, wie Gott uns in der Vergangenheit aufgefangen hat, kann heute unseren Glauben stärken und uns zu dem befähigen, was jetzt gerade dran ist. Und wenn wir unser Erschöpfungssyn-

drom je überwinden wollen, dann müssen wir es lernen, dieses Instrument zu gebrauchen.

Jahrelang habe ich die Methode, sich positive Dinge ins Gedächtnis zu rufen, bei meinen Klienten angewandt, um sie zu Bestleistungen anzuspornen. Ich habe mit verschiedenen Top-Athleten gearbeitet. Vor einem Rennen oder einem Spiel müssen sie sich mental vorbereiten. Ich erklärte ihnen, dass die Entscheidung bei ihnen lag. Sie konnten vor ihrem inneren Auge jene Momente ablaufen lassen, wo sie Fehler gemacht oder unter dem Druck nachgegeben hatten. Oder sie konnten sich an die Zeiten erinnern, in denen sie Spitzenleistungen erbracht hatten. Was meinen Sie, was sie mehr anspornte? Erinnerungen können uns den Mut stärken.

Wenn positive Erinnerungen schon die Leistungsfähigkeit eines Sportlers steigern können, was müssen sie dann erst im Blick auf unseren Glauben bewirken, und wie können sie unseren Geist erfrischen, damit wir mit den Anforderungen des Alltags zurechtkommen! Stellen wir uns nur einmal vor, was sie gegen die Bitterkeit ausrichten können, die wir aufgrund so mancher schlechter Erinnerung in unseren Gedanken hegen. Eine Freundin zum Beispiel konnte den Groll gegen ihren Vater ablegen, als sie lernte, nicht mehr so häufig an die schlechten Dinge zu denken, die sie jahrelang immer wieder in ihrem Kopf bewegt hatte, sondern sich stattdessen auf das Gute zu konzentrieren, das eben auch da war.

Ich denke, in gewissem Sinne verkümmert unser geistliches Leben, wenn wir die Vergangenheit vergessen. In unserer schnelllebigen Hochdruck-Gesellschaft neigen wir dazu, unser Denken von den dringenden Problemen des Heute und den Sorgen für das Morgen beherrschen zu lassen. Wir leben im Informationszeitalter und wir schließen schnell, dass wir unsere Probleme schon lösen kön-

nen, wenn wir nur genug neue Informationen oder noch mehr Daten sammeln oder noch präzisere Berechnungen anstellen. Mir scheint jedoch, es gibt auch Momente, wo Informationen oder Ratschläge nicht weiterhelfen – sondern wo vielmehr das Erinnern angesagt ist.

Als vor sieben Jahren unser Sohn Nathan mit Down-Syndrom auf die Welt kam, durchlebten mein Mann und ich eine schwere Zeit. Wir beschafften uns Informationen über die Krankheit, lasen ein Buch nach dem anderen und befragten Spezialisten. Wir wollten so viel wie nur möglich über seinen Zustand erfahren. Aber wissen Sie was? Alle Informationen konnten unseren Schmerz nicht lindern. Ja, es gab Zeiten, da wollten wir *nicht ein weiteres Wort* über Down-Syndrom lesen oder hören. Warum? Weil die Informationen, die unser Wissen erweiterten, gleichzeitig unsere Ängste nährten.

Als wir überlegten, wie die Zukunft für einen geistig behinderten Sohn aussehen könnte, brauchten wir mehr als Informationen. Wir brauchten die ganz konkrete, drastische Erinnerung daran, dass Gott uns nicht im Stich gelassen hatte. Wir brauchten ein paar handfeste Beweise für unsere Hoffnung. Und die bekommen wir durch die Erinnerung.

Ist es nicht sinnvoll, den Glauben auf das zu gründen, was wir wissen, und nicht auf das, was wir nicht wissen? Ich weiß nicht, warum Nathan mit Down-Syndrom zur Welt kam. Ich weiß nicht, warum er noch nicht sprechen gelernt hat. Ich weiß nicht, ob er je fähig sein wird, selbstständig zu leben und zu arbeiten. Das wird die Zukunft zeigen. Ich könnte eine Menge Zeit damit verbringen, über all das zu grübeln, was ich nicht weiß, und förmlich zusehen, wie mein Glaube daran zerbricht. Ich kann meine Zeit aber auch damit verbringen, mir all das vor Augen zu halten, was ich mit Gewissheit weiß. Und das ist das, was

David meint: »Du allein bist der Gott, der Wunder vollbringst; du hast die Völker deine Macht spüren lassen!«

Wie sieht es bei Ihnen aus? Was erzählt Ihre Geschichte? Wann hat Gott bei Ihnen in der Vergangenheit eingegriffen und Ihnen über alles Verstehen geholfen? Warum nehmen Sie sich nicht jetzt etwas Zeit in der Gegenwart des allwissenden Einen, um sich an sein Wirken in Ihrem Leben zu erinnern? Wenn Sie dabei Hilfe brauchen, sagen Sie es ihm. Der Herr kann Ihnen die Augen öffnen und Ihren Blick weiten.

Jesus sagt: »Aber der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles *erinnern*, was ich euch gesagt habe« (Johannes 14,26). Warum? Weil es wichtig ist, sich zu erinnern, wenn wir Ermutigung brauchen.

Erinnerung macht stark.

Erinnerung weckt neue Energie.

Erinnerung gibt Kraft.

Ein Schlückchen Hoffnung und Humor

Drei ältere Damen unterhalten sich über die Beschwerden, die das Älterwerden so mit sich bringt. Die eine sagt: »Manchmal ertappe ich mich dabei, wie ich mit einem Glas Majonäse in der Hand vor dem Kühlschrank stehe und nicht mehr weiß, ob ich es wegstellen oder herausholen wollte.«

»Ja«, meint die zweite, »und ich stehe manchmal auf dem Treppenabsatz und kann mich nicht mehr entsinnen, ob ich auf dem Weg nach oben oder nach unten war.«

Darauf die dritte: »Nun, solche Probleme habe ich zum Glück nicht. Toi, toi, toi.« Und sie klopft dreimal auf die Tischplatte. Plötzlich horcht sie auf: »Ich glaube, da ist jemand an der Tür. Ich sehe mal nach.«



Es ist eine schöne und nützliche Beschäftigung, die Hand Gottes im Leben der alten Heiligen zu erkennen und zu sehen, wie er sie in seiner Güte befreite, ihnen in seiner Barmherzigkeit verzieh und in seiner Treue seinen Bund mit ihnen hielt. Aber wäre es für uns nicht noch interessanter und nützlicher, wenn wir die Hand Gottes in unserem eigenen Leben erkennen könnten? Sollten wir in unserer eigenen Geschichte nicht genauso viel von Gott, von seiner Güte und Wahrheit sehen, sollte sie nicht mindestens ebenso ein Beweis für seine Treue und Zuverlässigkeit sein wie die all jener, die vor uns dahingegangen sind? Lasst uns unser eigenes Leben betrachten. Wir werden in unserer eigenen Erinnerung sicher genauso viele Bege-

benheiten entdecken, die uns selbst erquicken und unseren
Gott verherrlichen.

Charles Spurgeon



Die Erinnerung ist das ganz private Buch jedes Menschen.

Aldous Huxley



Gedenket des Vorigen, wie es von alters her war: Ich bin
Gott und sonst keiner mehr, ein Gott, dem nichts gleicht.
Ich habe von Anfang an verkündet, was hernach kommen
soll, und vorzeiten, was noch nicht geschehen ist. Ich sage:
Was ich beschlossen habe, geschieht, und alles, was ich mir
vorgenommen habe, das tue ich.

Jesaja 46,9-10

